

- das letzte Jahr hatte es wahrlich in sich! Diese **Onkie**-Ausgabe spiegelt nur überblicksmäßig die aufregenden Geschehnisse der vergangenen Monate für die Elterninitiative und auf den kinderonkologischen Stationen unserer Klinik wider. Ich habe mein Bestes versucht, um Ihnen einen umfassenden Eindruck zu vermitteln.

Trotz der Berichte in diesem Heft über all die würdigen Feierstunden, die wunderschön waren und sehr harmonisch verliefen, soll daran erinnert werden: für die Elterninitiative war das absolut wichtigste Ereignis der Tag des tatsächlichen Beginns der Arbeit des Behandlungsteams in der Transplantationsstation. Doch gerade dieser verlief am Ende recht unspektakulär, denn im Zuge des langen Vorlaufs und der ärgerlichen Bauverzögerungen war das LAF-Team eigentlich nur noch froh, sich endlich auf die Behandlung der Patienten konzentrieren zu können.

- Im Protokoll der Jahreshauptversammlung der Initiative vom 14. 11. 1997 ist nachzulesen, dass bereits zu diesem Zeitpunkt der Plan für ein **Hämatologisch-Onkologisch-Pädiatrisches** Behandlungszentrum, genannt **HOK Kinder München**, geboren war.

Professor Reinhardt, damals Direktor der Poliklinik an der Pettenkofferstraße, signalisierte in einem ersten Gespräch mit dem Vorstand der Initiative seine Bereitschaft, diese Vision, deren Verwirklichung eine Aufrechterhaltung von Qualität und Quantität der Transplantationseinheiten im Dr. von Haunerschen Kinderspital zur Voraussetzung hatte, zu unterstützen. Ihm war stets klar, dass die geplante Zusammenlegung der beiden Klinika unüberbrückbare Engpässe in der Kinderonkologie, vor allem in der Transplantationsstation zur Folge haben würde. Für diese – seine – zukunftsorientierte Umsicht und Kooperationsbereitschaft werden wir ihm stets dankbar sein.

Es gingen Jahre ins Land – ja, rechnen Sie ruhig nach! – bis nach ungezählten Briefen, E-Mails und Gesprächsrunden mit den jeweiligen verantwortlichen Ansprechpartnern in den Hierarchien von Kinderklinik, Innenstadt-Klinikum, Ministerium nun im Sommer letzten Jahres die neue, vorzüglich ausgestattete Transplantationsstation eröffnet werden konnte.

Allen Personen, die sich für dieses Projekt und dessen Verwirklichung stark gemacht haben, sei nochmals herzlich gedankt, denn jeder einzelne musste in seinem Umfeld gemeinsam mit uns für diese Idee werben, andere überzeugen, Hürden überwinden und – gelegentlich – über seinen Schatten springen.

Diesen Menschen möchte ich an dieser Stelle versichern: Jede Anstrengung hat sich gelohnt. Mit Ihrem Engagement haben Sie mitgeholfen, Leben zu retten!

„Warum aber kramt sie dann immer noch in der Vergangenheit? Jetzt ist doch alles in Ordnung!“ werden manche genervt denken.

Weil wir aus Vergangenen gelernt haben und weil eben nicht alles in Ordnung ist!

Die als „Fusion“ getamte Schließung der Kinderonkologie in der Poliklinik und die gleichzeitig ausgegebenen Einsparungsrichtlinien des zuständigen Ministeriums hatten eine fatale Folge: auf der Bettenstation Intern 3 und in der Onkologischen Tagesklinik müssen nun mit weit weniger Personal wesentlich mehr Patienten behandelt, gepflegt und betreut werden. Die Kinder, deren Eltern, und bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit ausgelastete Behandlungsteams verspüren dies tagtäglich.

Dies lässt uns nicht ruhen und rasten.

Es darf nicht sein, dass man sich weiterhin auf spendengetragene Drittmittelstellen verlässt und ständig nur auf Umverteilung der Stellen innerhalb der Kinderklinik plädiert. Es sind einfach zu wenig Ärzte und Schwestern vorhanden! Der Personalschlüssel muss endlich angepasst werden. Deshalb haben wir eine Petition an den Bayerischen Landtag eingereicht. Unsere Argumente sind stichhaltig und untermauert durch Vorgaben gewichtiger Sachverständiger. Wir hoffen daher auf Einsicht der verantwortlichen Gremien.

- Bei unserer Jubiläumsfeier haben wir die Gelegenheit genutzt, allen zu danken, die so viele Jahre schon mit uns gemeinsam um Verbesserungen auf den Stationen unserer Kinderonkologie ringen. Wir richteten das Wort aber auch an Patienten und Eltern. Weil aber nur sehr wenige dieser – eigentlich wichtigsten – Personen aus nachvollziehbaren Gründen an diesem Tag zugegen waren, möchte ich dies hier nachholen:

Wir, die aktiven Mitglieder der Elterninitiative wissen, wie Sie, liebe Eltern, sich fühlen. Wir haben keineswegs vergessen, wie unsere Kinder in allen Phasen der Krankheit empfunden haben, wir erinnern uns an ihren Mut, der uns oft Beispiel war, wenn wir selbst mutlos waren.

Wir wissen, liebe Kinder und Jugendliche, welch hohes Maß an Optimismus und Tapferkeit euch während eurer Therapie abverlangt wird, wieviel Kraft ihr täglich mobilisiert, um die Krankheit zu besiegen.

Dieses Wissen um die unvorstellbar krisenbelastete Zeit, die Patienten und Eltern durchzustehen haben, hat uns all die Jahre angetrieben. Wir zollen euch, liebe Patienten und Ihnen, liebe Eltern, größten Respekt.

Als liebende Eltern treten Sie jeden Tag aufs Neue den Nachweis an, dass Sie alles tun, um Ihren Kindern beizustehen: Sie verbringen so viel Zeit wie nur irgend möglich am Krankenbett, stellen Ihre eigenen Interessen in den Hintergrund zum Wohle Ihres kranken Kindes. Als Partner der Behandlungsteams nehmen Sie den Schwestern viele Tätigkeiten ab, die Sie als Laien verrichten können.

All dies ist für Sie nur selbstverständlich.

Die Elterninitiative unterstützt Sie dabei, so unbürokratisch wie möglich, indem beispielsweise Elternwohnungen bereitgehalten, soziale Härtefälle abgefangen, zusätzliche Stellen des psychosozialen Teams übernommen werden, die Nachsorgeeinrichtung *Kona* mit finanziert wird. All dies ist uns selbstverständlich und soll auch unverändert so bleiben.

Aber gerade deshalb wollen wir erreichen, dass alle in verantwortlichen Positionen befindlichen Entscheidungsträger erkennen, dass es keineswegs Luxus ist, wenn an Krebs erkrankten Kindern die für sie notwendige Aufmerksamkeit in Behandlung und Pflege zuteil wird.

Wir haben stets signalisiert und auch bewiesen, dass wir immer guten Willens sind, bei Projekten und Anschaffungen für die kinderonkologischen Stationen, die in Zeiten knapper Kassen nicht finanzierbar sind, mitzuhelfen, gar einzuspringen. Jeder vernünftigen Sparmaßnahme stehen wir aufgeschlossen gegenüber – sofern sie nicht zu Lasten der Patienten geht.

- Es gibt noch ein wichtiges Thema, das vielleicht in der Festlaune ein wenig zu kurz gekommen sein mag:

Die ehrenamtliche Tätigkeit aller aktiven Mitglieder der Elterninitiative und der Stiftung kostet Zeit und Kraft – Zeit, die wir unseren Familien zu manchen Zeiten nicht widmen können und Kraft, die wir stets aus der Zuneigung und dem Verständnis unserer Lieben schöpfen.

Ich danke deshalb allen unseren Familien und Angehörigen, weil sie uns mit ihrer Toleranz den Rücken frei halten, uns – wohin auch immer – begleiten, uns bei unserer Arbeit tatkräftig unterstützen, uns beraten, verstehen und lieb haben.

Ich wünsche Ihnen allen ein gutes Jahr 2006.

Herzlichst

Ihre Zeller-Wendling h.